



Fight Back!

Antifaschistisches (Jugend) Info Braunschweig



Markthalle Braunschweig

Ausnahmestand in Genua

Ein Reisebericht

■ Wir hatten uns entschlossen, vom 19.- 22. Juli in die norditalienische Stadt Genua zu fahren, um den Protest gegen das medienwirksame Treffen der Regierungschefs der sieben reichsten Industriestaaten und Russlands Präsident Putin zu beobachten und unsere eigene Erfahrung mit der sogenannten "Anti-Globalisierungsbewegung" zu machen. Wir hatten eine grobe Vorstellung davon, was uns in Genua erwarten würde: über 20.000 Polizisten, italienisches Militär und eine Sicherheitszone rund um den Tagungsort des G8-Gipfels. Nach den Polizeiangriffen auf verschiedene Protestaktionen in Prag, Nizza, Davos und nicht zuletzt Göteborg, wo ein Polizist mit scharfer Munition auf DemonstrantInnen schoß und zwei Menschen, davon einen lebensgefährlich, verletzte, konnten wir uns ausmalen, dass sich die Polizei auch in Genua nicht zurückhalten, sondern viel eher das Ausmaß der Brutalität gesteigert würde.

Am 18. Juli, einen Tag vor der ersten Demonstration, machten wir uns auf den Weg nach Genua. Wir hatten das

Glück, dass wir bereits in Italien waren, somit den Grenzkontrollen entgangen und folglich auch keine Gefahr eines Ausreiseverbotes für uns bestand. Nun blieben nur noch die zu erwartenden Vorkontrollen in Genua selbst. Zu unser aller Überraschung gab es, als wir in der Nacht vom 18. auf den 19. Juli in Genua eintrafen, keinerlei Kontrollen der Polizei. In der Stadt angekommen, fuhren wir auf direktem Weg zum Info-Punkt, um uns zu erkundigen, wo wir die nächsten drei Nächte schlafen könnten. Als wir den Info-Punkt erreichten, stand gerade Manu Chao auf der Bühne und sorgte für gute Stimmung bei den 20.000 Anwesenden. Nach dem Konzert und nachdem wir uns mit aktuellen Infos versorgt hatten, suchten wir unseren Schlafplatz, der etwas außerhalb des Stadtzentrums lag, auf. Am darauf folgenden Tag, am 19. Juli, fand die internationale MigrantInnen-Demonstration statt. Auf dem Piazza Sarzano und den umliegenden Straßen kamen über 70.000 Menschen zusammen, um anschließend eine Demonstration durch die Stadt zu machen. Zu der



Impressum: Fight Back!, Cyriaksring 55, 38118 Braunschweig
Erscheint regelmäßig in einer Auflage von 1000 Exemplaren. Die Verteilung erfolgt kostenlos an Schulen, Jugendzentren und in Kneipen. Der Inhalt der einzelnen Artikel gibt nicht unbedingt die Meinung des gesamten Redaktionskollektivs wieder. Über den Abdruck von zugeschickten Artikeln, Terminen etc. entscheidet das Redaktionskollektiv.

Eigentumsvorbehalt: Diese Zeitung bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten/die Adressatin Eigentum des Redaktionskollektivs. "Zur Habe-Name" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Zeitungen sind unter Angabe des Grundes an das Redaktionskollektiv der Fight Back! zurückzusenden.

V.i.S.d.P.: August Merges, Karl-Marx-Str. 2, 38104 Braunschweig

Demo mobilisierten auch Flüchtlingsgruppen aus der BRD, die dazu aufgerufen hatten, die Residenzpflicht (ein Gesetz, das Flüchtlingen verbietet, ihren Landkreis zu verlassen) zu brechen und an der Demonstration teilzunehmen. Die gesamte Demo überlies die Polizei sich fast gar nicht blicken und alles ging ruhig und mit guter Stimmung zu Ende. Mit dem Ende der Demo begann es kräftig zu regnen und wir kamen vollkommen durchnäßt zu unserem Campingplatz zurück. Dort floß das Wasser schon quer durch die beiden Großzelte in denen unsere Schlafplätze waren. Also hieß es erstmal das Wasser aufzuhalten, was sich als gar nicht so einfach erwies, doch dann mit Hilfe von gebauten Dämmen, mehr oder weniger, gelang. Am nächsten Tag aufgewacht, schien zum Glück wieder die Sonne. Der 20. Juli war der Tag an dem es keine gemeinsame Demonstration gab, sondern die Belagerung der Roten Sicherheitszone angekündigt wurde. Dies war auch der Tag an dem mit den heftigsten Auseinandersetzungen gerechnet werden mußte. Es gab verschiedene Treffpunkte für die unterschiedlichen Blöcke, wo sich nach Aktionskonzept und politischen Gemeinsamkeiten getroffen wurde. Wir gingen zu dem Treffpunkt, wo das meiste erwartet werden konnte und die Menschen eine radikale Kritik an den bestehenden Verhältnissen hatten und dieses auch zum Ausdruck bringen wollten. Als wir eintrafen, waren gerade die ersten Leute dabei, Barrikaden zu errichten und die Gehwegplatten zu lockern. Als dann die erste Bank zu Bruch ging, rückte auch die Polizei an und

schoß das erstmal mit Tränengas, blockierte den Weg zur Roten Zone und trieb den Demozug in eine Seitenstraße. Der Demozug zog sich in die Seitenstraße zurück und baute hinter sich brennende Barrikaden zum Schutz vor der Polizei. Anschließend ging es über 2 Stunden durch die Straßen Genuas, wobei sämtliche Banken, eine Polizeistation, Sex Shops und einige Autos entglast bzw. abgebrannt wurden. Ein Justizgebäude wurde mit Steinen und Molotov-Cocktails angegriffen, nach dem die das Gebäude schützenden Polizisten in die Flucht geschlagen wurden. Kurz darauf trafen wir mit dem Block auf den "Pink-Silver Block", den Demozug der Pazifisten. Im nachhinein hörten wir, dass dieser Block es geschafft hatte, direkt an den Zaun der Roten Zone zu gelangen und kurz bevor wir auf sie trafen, von der Polizei unter Einsatz von Tränengas, zurückgeschleucht wurde.

Plötzlich rückte die Polizei, nachdem sie sich zuvor nur selten hatte blicken lassen, an und setzte massiv





Tränengasgeschosse ein und trieb die Menge auseinander. Überall liefen nur noch versprengte, kleinere, Gruppen rum. Wir machten uns dann auch aus dem Staub, da einfach zuviel Polizei umherlief und spülten erstmal, wie so oft in den Tagen, das Tränengas aus den Augen und dem Gesicht. Wir mußten nicht weit gehen und sahen erneut Rauchschwaden am Himmel. Wieder gab es heftige Straßenschlachten mit der Polizei und inmitten des

Getümmels stand ein brennendes Polizeifahrzeug. An einer anderen Stelle gab es mehrere Stunden (nur an der einen Stelle) Straßenschlachten mit der Polizei. Immer wieder Tränengas und immer wieder Leute die, die Gaspatronen zurück schleuderten. An dieser Stelle versammelten sich aus Solidarität hinter den Menschen die direkt in die Auseinandersetzung verwickelt waren mehrere tausend Menschen, von vollkommen unter-

schiedlichen Organisationen. Nach einigen Stunden wurden dann alle von der Polizei mit Hilfe von Wasserwerfern und nach wie vor Tränengas, in Richtung eines Stadions (dem Schlafplatz von mehreren Tausend DemonstrantInnen) geprügelt.

Wie meist in solchen Situationen, gab es leider auch in Genua wieder Leute die ohne einen Gedanken an Nutzen oder der symbolischen Wirkung, ir-

gendwelche kleinen Geschäfte, zerstörten. Was wir allerdings auch mitbekamen war, dass, sobald jemand begann, auf kleine Läden ein-zukloppen, zahlreiche Leute sagten, dass die Person das zu unterlassen hätte. Die Definition davon, was Luxuskarossen und was Kleinwagen sind, schien auch etwas auseinander zu gehen, so wurden, was auch total beschissen ist, eini-



ge Kleinwagen abgefackelt (ja, auch wenn sie vielleicht eine gute Barrikade abgeben...).

Am Abend des 20. Juli gab es bereits so viele Verletzte aufgrund der Prügelorgien der Polizei, dass die Krankenhäuser überfüllt waren und die Straßen von Blutlachen gezeichnet. Zu der Zeit erfuhren wir, dass die Polizei das tat, was wir alle befürchteten und sich nach Göteborg schon fast abzeichnete: sie erschoss einen Demonstranten. Carlo Guiliiani wurde am Rande des tute bianche (Weiße Overalls) Blocks von der Polizei durch zwei Kopfschüsse ermordet.

Am darauffolgenden Tag gab es eine Massendemonstration mit über 200.000 TeilnehmerInnen. Bereits auf dem Weg zur Demo wurde uns deutlich, dass die Stimmung aufgrund des polizeilichen Mordes sehr gereizt war. Als es dann am Rande der Demo, an einer ziemlich dummen Stelle, zu Auseinandersetzungen mit der Polizei kam, begann sie damit, die gesamte Großdemonstration, - zum Teil aus Hubschraubern - mit Tränengas zu beschießen und von vorne auf brutalste Weise zu stürmen. Hierbei gab es zahlreiche, auch schwer Verletzte. Es ist fast ein Wunder, dass hierbei kein weiterer Mensch durch die entstandene Massenpanik ums Leben kam. Nach diesem brutalen Polizeiübergriff konnte die Demo nicht fortgesetzt werden. Am Abend hörten wir noch, als wir uns bereits auf dem Nachhauseweg befanden, im Radio, dass die Polizei noch eine Schule, in der circa 150 Leute einquartiert waren, gestürmt hatte. Bei diesem Polizeiüberfall wurden fast alle Personen in



der Schule stark verletzt und anschließend festgenommen. Viele konnten nicht mehr selbst gehen und mußten auf Bahren heraus getragen werden. Von den über 200 Festgenommenen sitzen noch immer 16 Leute im Knast in Italien und sind den Peinigung und Folterung der Aufseher und Polizisten ausgesetzt. Insgesamt gibt es 143 Ermittlungsverfahren gegen DemonstrantInnen. Da das ganze nicht billig war und werden wird, sind sie auf unsere Solidarität angewiesen.

Spendenkonto für Antirepressionsarbeit:

Rote Hilfe e.V.
Konto-Nummer 191 100 462
Postbank Dortmund
Bankleitzahl 44 010 046
Stichwort „Genua“

Weg mit dem braunen Esoterik-Spuk

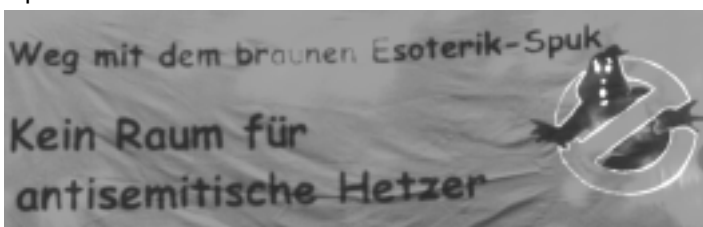
Antisemitische „Esoterik“- Veranstaltung verhindert

■ **„Die neuesten Beweise der Reinkarnation“** (Reinkarnation = Wiedergeburt). So lautete der Titel einer für den 16. August in der Brunsviga angekündigten Veranstaltung von und mit dem Esoteriker Tom Hockemeyer, der sich „Trutz Hardo“ nennt. Nur einer von vielen Spinnern, die seit einigen Jahren leider immer erfolgreicher mit irgendeinem irrationalen Blödsinn immer mehr Menschen (und vor allem deren Geld) aus einer, nunmehr desillusionierten, ehemals linken „Alternativbewegung“ beeinflussen und für sich gewinnen? Mitnichten! Denn bei diesem „Trutz Hardo“ handelt es sich nicht um einen ansonsten eher harmlosen „armen Märchenonkel“, vielmehr ist er ein gerichtlich verurteilter antisemitischer Hetzer, der unter anderem den Holocaust esoterisch zu rechtfertigen versucht. So bezeichnet er z. B. die Massenvernichtung der Jüdinnen und Juden im Faschismus als „notwendiges Karma“; ihre Ermordung sei ihr vorbestimmtes Schicksal gewesen, denn sie hätten so in ihren früheren Leben begangene Verbrechen abgelten müssen. Im übrigen trügen nicht die Faschisten die Schuld am Holocaust, sondern die Opfer hätten sich ihr Schicksal freiwillig

ausgesucht, und die Mörder wären nur „Erfüllungsgehilfen eines großen kosmischen Plans zum karmischen Ausgleich“ gewesen. Aufgrund seiner antisemitischen Hetzparolen ist „Trutz Hardo“ Buch mit dem vielsagenden zynischen Titel „Jedem das Seine“* in der BRD verboten. Zustimmung und Beifall bekommt „Trutz Hardo“ nicht allein von Nazi- Seite (im faschistischen Internet- Netzwerk „Thule-Net“ ist er ein viel- und gern beworbener Autor), denn selbst in der in Braunschweig erhältlichen Esoterik-Werbepostille „Stadtmagazin`Leben und Lebenskraft“, August 2001, weis man von ihm als „aus Funk und Fernsehen bekannten Reinkarnationsexperten“ nur positives zu berichten.

Da es für Faschisten jeglicher Art in Braunschweig und anderswo keine Plattform geben darf, informierten das Antifaschistische Plenum und die JAA die Öffentlichkeit über den gesamten Sachverhalt und organisierten, unterstützt von der Frauen/Lesbengruppe kahira, dem Motorradclub Kuhle Wampe und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/ Bund der AntifaschistInnen (VVN/BdA), eine Protestaktion zur Verhinderung der Veranstaltung von

„Trutz Hardo“. Als die Leitung der Brunsviga daraufhin mitbekam, wer da in ihren Räu-



men auftreten wollte, kündigten sie den Raumnutzungsvertrag für den Vortrag mit Trutz Hardo.

Und auch der Veranstalter, das Magazin „Lebenskraft“, fand so schnell keine Ausweichräume mehr und distanzierte sich - wenn auch wohl eher aus Angst vor einem Skandal und weiteren Protesten als aus Überzeugung -

schließlich von Trutz Hardo und sagte den Vortrag ab.

*(*Der Spruch „Jedem das Seine“ war auch über dem Lagertor des KZ Buchenwald angebracht, wo Menschen, die nicht in das Weltbild der Faschisten passten, ermordet wurden bzw. sich zu Tode schuften mußten)*

Kein Tag der Rache

300 demonstrierten gegen den Nazitreff am Madamenweg

■ Ihren Mund hatte die Nazi-Bande vom Madamenweg ja ziemlich vollgenommen: „28.8. Tag der Rache“ drohte z.B. Timo Anand in einer E-mail an das Antiaschistische Café. Selbst im Internet trommelten die Nazis für Unterstützung gegen die für den 28. Juni geplante Kundgebung des Braunschweiger Bündnis gegen Rechts gegen den Nazitreff am Madamenweg.

Vom „Tag der Rache“ war am besagten Tag dann nicht viel zu merken. Lediglich ein paar selbstgemachte Flugzettel mit der Aufschrift „Zerschlagt die Antifa“ säumten den Gehweg vor dem Spielplatz am Madamenweg.

Dafür war die antifaschistische Kundgebung mit ihren 300 TeilnehmerInnen ein voller Erfolg. Recht bunt war die Mischung derjenigen, die an diesem Tag deutlich machten, das sie die Existenz eines offenen Nazitreffs nicht einfach so hinnehmen wollten: Antifas, Punker, jugendliche MigrantInnen und AnwohnerInnen.

Beifall gab es für einen Redebeitrag

des Antifaschistischen Plenums und der Jugend Antifa Aktion (JAA), in dem dazu aufgefordert wurde, sich nicht auf die Polizei zu verlassen – die wieder einmal die Nazis schützte - sondern selbst aktiv zu werden und den Nazis offensiv entgegenzutreten.

Und die Nazis? Die ließen sich nicht blicken und dürften recht froh darüber gewesen sein, daß sie von der Polizei allesamt Platzverweise erhielten oder gleich in das Polizeirevier in der Münzstraße mitgenommen wurden. Zwar behaupteten sie im Nachhinein, daß es allein die Polizei gewesen sei, die ihren „Tag der Rache“ zerschlagen hätte, doch dies war wohl eher der Versuch nicht als totale Looser dazustehen. Denn trotz ihrer großspurigen Drohungen dürften sie die Hosen ziemlich gestrichen voll gehabt haben. Und das auch zu recht: Wären die rund 30 Nazis, die in der Gegend umherkrochen, tatsächlich auf die DemonstrantInnen gestoßen hätten sie eine entsprechende Abreibung bekommen. Das daraus – zum Bedauern vieler – nichts geworden ist, dafür können sie

sich tatsächlich bei der Polizei bedanken.

Welch Schwachsinn die Nazis in ihrer eingeschränkten Wahnsinnswelt so glauben, zeigt ein Gerücht, welches nach der Kundgebung unter ihnen kursierte: angeblich hätten Antifas bei der Kundgebung einen Molotow-Cocktail gegen das Haus der Nazis geworfen, das Haus aber verfehlt. Der Molotow-Cocktail hätten dann ein von einer türkischen Familie bewohntes Haus getroffen. Man sieht, daß die Nazi-Bande vom Madamenweg offensichtlich alles dransetzt irgendwie – und sei es auch mit solch völlig blödsinnigen Lügen – Stimmung gegen diejenigen zu machen, die gegen sie auf die Straße gehen (Im übrigen: einen Molotow-Cocktails in ein bewohntes Haus zu werfen ist wohl eher eine "Spezialität" der Nazis und keine Aktion, die von irgendwelchen Antifas durchgeführt werden würde)

Die Stimmung unter den Menschen bei der Kundgebung war so gut, daß spontan beschlossen wurde im Anschluß an die Kundgebung noch eine

Demonstration zum Frankfurter Platz zu machen. Und so hallten Parolen, wie "Nazis raus" und "Nazis morden - der Staat schiebt ab" durch das ganze Viertel. Als die Demo am Frankfurter Platz zu Ende ging, kam das Gerücht auf, die Nazis würden jetzt wieder vor ihrem Haus am Madamenweg stehen. Spontan zogen daraufhin noch mal etliche Leute den Nazis entgegen. Doch leider war von denen niemand zu sehen, als man am Madamenweg ankam. Nur die etwas überrascht dreinschauende Polizei stand immer noch am Spielplatz und versperrte den Eingang.

Alles im allen war der Tag ein Erfolg für die Antifa und ein Desaster für die Nazis. Grund genug sich nun befriedigt zurückzulehnen ist das jedoch noch nicht. Längst sind die Nazi wieder aus ihren Löchern gekrochen und fangen wieder an dreist und übermütig zu werden. Es braucht sicherlich noch einige handfeste Lektionen, bis die Nazis vom Madamenweg begreifen, daß sie dort und anderswo nichts zu suchen haben. Es gibt also noch eine Menge zu tun!



Die wahre Opposition ...

■ ... wär'n sie gerne, NPD und Nazi-Kameradschaften. Doch so vollmundig sie auch gegen den Staat tönen, wenn's ernst wird, sind ihnen die Rockzipfel von Polizei und Justiz allemal lieber als der rauhe antifaschistische Wind, der ihnen von Zeit zu Zeit ins Gesicht bläst.

So auch am 11.11.2001, als die "Bürgerinitiative gegen das Bunte Haus" des Nazibandenchefs Klaus Hellmund in Celle einen Informationstisch veranstaltete. Gut einhundert Beamte der Bereitschaftspolizei schirmten den Tisch der Bürgerinitiative, die nichts anderes ist als eine auf demokratisch gemachte Pseudoorganisation der faschistischen Celler "Kameradschaft 73", gegen mehrere Dutzend AntifaschistInnen ab. Nach stundenlangem ereignisarmen Warten sorgten die Nazis für etwas Stimmung, als eine Gruppe von rund zehn Nazi-Glatzen versuchte, sich bewaffnet durch die Blockade der AntifaschistInnen zu ihren Kameraden durchzuschlagen. Der Versuch endete in der Flucht, ungehindert von der Polizei, die jedoch einige AntifaschistInnen unter diversen Vorwänden fest- und mitnahm. Als kurz darauf Klaus Hellmund, Chef der Nazibande "Kameradschaft 73" - die gemeinsam organisiert ist mit der "Kameradschaft 77" aus Hannover Langenhagen, welche in jüngster Zeit aufgrund mehrerer Überfälle bundesweit Erwähnung in den Medien fand - zu einem "klärenden Gespräch" mit seinen Freunden und Helfern die Blockade der AntifaschistInnen durchquer-

te, soll ihm ein Braunschweiger Antifaschist ins Gesicht gespuckt haben.

Am Donnerstag, den 09.08. fand nun in Celle der Prozess wegen "Beleidigung" und "Körperverletzung" gegen den Antifaschisten statt. Hellmund hatte zunächst nur Anzeige wegen Beleidigung erstattet. Auf die Nachfrage der Verteidigerin des Angeklagten, warum er dann drei Tage später noch eine Anzeige wegen Körperverletzung



hinzugefügt habe, sagte er: "Die Polizei hat mich dazu aufgefordert." Desweiteren versicherten sie ihm, sie würden diese angebliche Körperverletzung "bezeugen". Dieses Wechselspiel zwischen Nazis, Bullen und Klassenjustiz ist typisch. Faschisten, die sich in ihrer Propaganda immer wieder als die wahre Opposition gegen diesen Staat darstellen, greifen bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf das Mittel der Anzeige gegen AntifaschistInnen zurück, um an deren Personalien zu kommen und arbeiten in der Folge mit der Klassenju-

stiz zusammen. Die Polizei stellt – sofern nötig – die Zeugen für die daraus resultierenden Verfahren. Auch die Vorlage von Fotos und Videoaufnahmen ist keine Seltenheit, anhand derer sich die Nazis dann aussuchen dürfen, wer sie angeblich angegriffen oder sonstwie geschädigt haben soll. Im weiteren Verlauf des Prozesses

hob die Verteidigung des Antifaschisten die Rolle Hellmunds als ideologischer und organisatorischer Kopf der Nazibande hervor. Da dieser sich bei seiner Zeugenaussage immer mehr in Widersprüche verwickelte, wurde das Verfahren schließlich gegen Auflagen eingestellt.

“Zumutbare Arbeit”

■ Die Hetze gegen Erwerbslose ist in den vergangenen Wochen seitens der Politik verschärft worden. Keine Woche vergeht, in der nicht irgendein hochgestellter Politfunktionär seine Meinung dazu abgibt, was von den “Sozialschmarotzern” und “Faulenzern” zu halten, und wie mit diesen zu verfahren sei. Sie alle wurden “getoppt” von Hessens Ministerpräsidenten Roland Koch (Sigmar Gabriel stimmte seinen Aussagen übrigens “im Prinzip” zu), der nach einem Gespräch mit dem “Sozialminister” der USA vorschlug, ein Modell des US-Staates Wisconsin in der BRD einzuführen. Das Modell enthält keine neuen Ideen, besteht aus staatlich geförderten Integrationsversuchen Erwerbsloser in den Arbeitsmarkt, und streicht allen, denen das nicht gelingt, jede weitere staatliche Zuwendung. Mit anderen Worten: in Wisconsin gibt es keine Sozialhilfempfänger mehr.

Die Folge dieses Modells ist es, dass jeder noch so beschissene und mies bezahlte Job angenommen werden

muss, will man nicht in die totale Armut absacken, aus der es nur noch einen Weg heraus gibt – in einer schlecht gezimmerten Holzkiste. Damit hat man dann auch das Ziel dieses Modells beschrieben. Es geht darum, Beschäftigungsverhältnisse zu etablieren, die vom Lohnstandard und allen weiteren rechtlichen Regelungen weit unter dem liegen, was die Arbeiterbewegung vor vielen Jahrzehnten erkämpft hat. Tarife, Kündigungsfristen, Absicherungen für den Fall der Erwerbslosigkeit, das und noch viel mehr soll in vielen Arbeitsmarktbereichen fallen, man zwingt die Menschen in Billiglohnjobs, wollen sie nicht ein-



fach verrecken.

Dieser Gedanke ist jedoch auch in der BRD nicht neu. Wer als Arbeitsloser eine sogenannte zumutbare Arbeit ablehnt, erhält vom Arbeitsamt eine Sperre von 12 Wochen – sein Arbeitslosengeld oder seine Arbeitslosenhilfe wird für 12 Wochen gesperrt. Was “zumutbar” ist, ist im Paragraph 121 des Sozialgesetzbuches III geregelt.

Danach ist in den ersten drei Monaten der Arbeitslosigkeit eine Stelle "zumutbar", bei der bis zu 20 Prozent weniger gezahlt wird, als bei der letzten Arbeitsstelle; in den folgenden drei Monaten um bis zu 30 Prozent. Nach sechs Monaten Arbeitslosigkeit ist jede Beschäftigung "zumutbar", bei der das erzielbare Nettoeinkommen höher ist als das Arbeitslosengeld.

Das Arbeitslosengeld beträgt (ungefähr) 60 Prozent vom letzten Nettolohn; bei Personen, die ein Kind auf der Lohnsteuerkarte haben, sind es 67 Prozent. Lohndumping von bis zu 40 Prozent, nach einem halben Jahr Arbeitslosigkeit, ist also heute schon

möglich und der Kanzler möchte das verschärfen. Bezahlung nach Tarif wird zum alten Plunder. Zumutbar ist jede Arbeitsstelle, bei der die Fahrtzeit bis zu 2,5 Stunden für Hin- und Rückweg beträgt. Wer als Arbeitsloser Anlass gibt für die zweite 12-Wochen-Sperrfrist, wird beim Arbeitsamt "abgeschossen": er wird aus dem Bezug gestrichen.

Tja, und die, die nichts mehr verdienen ... Die müssen sich nach Roland Koch an "bescheidene Lebensumstände gewöhnen", wozu auch seine Idee gehört, diese Menschen aus Kostengründen zu kasernieren, also in Lager zu stecken.



Was tun! gegen Nazi-Plakate

■ Die Kommunalwahl steht vor der Tür und damit auch die Zeit der Wahlwerbung. Faschistische Parteien, in Braunschweig das "Bündnis Rechts für Braunschweig", das "Bündnis für Deutschland" und die REPs bedienen sich rassistischer Parolen als Schwerpunkt ihrer Werbung, aber auch andere Parteien buhlen beizeiten mit rassistischen Argumentationsmustern um die Wählergunst.

Im folgenden nun ein paar Tipps & Tricks, wie Nazi-Plakate und allgemein Plakate mit rassistischer Hetze angegangen werden können, was dabei zu beachten ist und was man tun kann, wenn einer oder einem trotz aller Vorsicht die Bullen etwas anhängen wollen.

Vorweg ein paar Worte zum Geleit: Erwischen lassen solltet ihr euch nicht. Dazu gehört, nicht stundenlang durch die Gegend zu ziehen, sondern lieber öfter mal losziehen und dafür nicht so lange. Es ist immer gut, wenn eine R die Umgebung im Auge behält, während andere am Werk sind. Achtet nicht nur auf die Polizei, sondern auch auf andere Störer, bspw. "Aktivbürger", die auf jeden Fall zum Telefon greifen, ab und an aber auch selbst Polizei spielen. Eine andere Art Hilfspolizisten stellen Bus- und Taxifahrer dar, die zudem über Funk verfügen.

Es soll schon vorgekommen sein, dass die Faschisten als "Sicherung" Rastierklingen an den Befestigungen der Plakate angebracht haben, also Vor-

sicht. Bevor ihr loszieht, räumt Zuhause alles weg, was entweder mit der Aktion zu tun hat, oder die Bullen sonst interessieren könnte. Tragt bei der Vorbereitung Handschuhe und auch bei der Aktion selbst, damit sich nirgendwo Fingerabdrücke von euch finden. Passt bei Aktionsformen mit Farbe auf, dass ihr nicht selbst was abbekommt - wenn, dann brecht lieber ab und startet ein andermal neu. Kleidet euch unauffällig und zieht euch dort, wo euch jemand beobachten könnte, etwas vor's Gesicht, z.B. ein Tuch und eine Kapuze. Nehmt keinen unnötigen Krempel mit; was man nicht dabei hat, kann man nicht verlieren.

Aktionsformen gegen Nazi-Plakate:

WEGDREHEN

Am ungefährlichsten ist es sicherlich, die Plakate nicht zu zerstören oder mit Farbe zu versehen, sondern sie schlicht aus der Blickrichtung wegzu-drehen. Dieses funktioniert bei den meisten Plakaten, die an runden Masten angebracht sind, eventuell sind eine Rüberleiter, ein langer Stock, etwas zum Draufklettern o.ä. nötig. Damit begeht man keine Sachbeschädigung, weder an den Plakaten, noch an deren Befestigung. (Eine Begegnung mit den Bullen kann trotzdem Scherereien geben, also: Vorsicht!)

PLAKATE ENTFERNEN

Drähte durchkneifen/Plakate knicken:

Ebenfalls mit geringem technischen Aufwand ist das Durchkneifen der Haltedrähte zu bewerkstelligen. Mit

Hilfe eines kleinen Seitenschneiders (Handschuhe tragen) können diese schnell durchtrennt werden und das Plakat wandert in den Graben oder die Büsche. Das Werkzeug ist leicht zu transportieren und im Ernstfall schnell zu entsorgen (passt in jeden Gulli). In vergangenen Prozessen hat die Tatsache, dass so nur die Drähte beschädigt werden, nicht das Plakat, zu Einstellungen geführt, da der Schaden sich auf ein paar Pfennige beläuft. Dennoch, hier wie bei allen anderen Aktionen: Nicht erwischen lassen! Zum einen kann ein Gericht auch anders entscheiden, zum andern geben die Bullen die Namen oft an die entsprechenden Nazi-Parteien weiter.

Wer einen Schritt weiter gehen will, kann die Plakate leicht durchbrechen: Plakat auf den Boden stellen, am oberen Ende festhalten, tritt in die Mitte. (Das ist dann allerdings eine



Sachbeschädigung!)

Verwenden von Gartenharke/Seilen:

Überall dort, wo wenig auf den Straßen los ist, in Vororten, auf Dörfern etc., kann auch mit schwererem Gerät gearbeitet werden, z.B. mit dreizackigen Gartenharken. Achtet darauf, stabile Harken zu benutzen. Marken wie Gardena haben sich als sehr stabil erwiesen, weniger stabile verbiegen z.T. sehr schnell.

Es können auch Seile verwendet werden. Funktioniert, indem man das Seil über das Plakat wirft, so dass man beide Enden zu fassen kriegt und damit das Plakat herunterzieht.

PLAKATE FÄRBEN

Am auffälligsten, jedoch auch am teuersten, wenn man erwischt wird, ist das Färben der Plakate. Eingefärbte

Plakate sind kaum zu übersehen (wenn auch kaum lesbar), meist bekommt jedoch auch der Laternenpfahl etwas ab oder man erwischt aus Versehen andere Ziele. Die Stadt stellt, wenn man erwischt wird, die Säuberung der Laternen in Rechnung, und die ist nicht billig! In jedem Fall Handschuhe tragen, äußerste Vorsicht und die Aktion abbrechen, wenn man selbst Farbe abbekommen hat. Lieber ein anderes Mal losgehen, als bunt wie ein Osterei den Bullen in die Hände zu fallen. Für das Färben von Plakaten haben sich zwei Methoden als praktisch erwiesen:

Farbeier:

Eier ausblasen, zunächst das eine der beiden notwendigen Löcher mit Wachs zutropfen, dann mit einer handelsüblichen Spritze (ohne Nadel) Farbe einfüllen. Nun auch das andere Loch verschließen. Während der Vorbereitung auf jeden Fall Handschuhe tragen! Vor der Aktion alle Utensilien aus der Wohnung verschwinden lassen. Vorsicht beim Transport!

Super-Soaker:

Trotz aller Nachteile sind auch Super-Soaker immer wieder zum Plakate-Färben benutzt worden. Die Nachteile: Die Geräte sind relativ groß und somit auffällig. Die benutzte Voll- oder Abtönfarbe (Lackfarbe zerstört das Plastik) muss verdünnt werden, damit sie die Düse nicht verstopft. Zu dünne Farbe bringt nicht den gewünschten Effekt. Färbt die Laterne mit ein. Experimentiert am besten vorher an sicheren Orten.



Shit happens ...

auch den Besten. Was ist zu tun, wenn eineN die Polizei anhält? Zunächst habt ihr hoffentlich nichts Verdächtiges bei euch. Desweiteren kommt es darauf an, dass ihr einige sehr häufig gemachte Fehler vermeidet:

Nichts aussagen!

Egal, was man auch sagt, ihr müsst bei der Polizei nur folgende Angaben machen: Name, Meldeadresse, Geburtsdatum und -ort, ungefähre Berufsangabe (also: SchülerIn, Azubi etc., nicht die Schule oder den Ausbildungsplatz angeben), mehr nicht! Zu allen weiteren Sachen, Vorwürfen, Einschüchterungen usw. sagt nichts. Die Beamten werden versuchen, euch zu verunsichern, einzuschüchtern oder auf nett zu machen, was alles nur dem einen Ziel dient, euch zu irgendeiner Aussage zu bringen. Auch wenn viele denken, sie könnten sich geschickt herausreden: Vergesst es! Nichts sagen, nur das ist sicher!

Nichts unterschreiben!

Was auch immer sie euch vorlegen, ihr müsst nichts (!) unterschreiben, weder Aussage- noch Beschlagnah-

meprotokolle. Wenn ihr nichts unterschreibt, können sie nachträglich auch nicht noch etwas dazuschreiben.



Wendet euch an die Rote Hilfe!

Die bundesweit arbeitende Rote Hilfe kann euch in rechtlichen Fragen beraten, gegebenenfalls AnwältInnen vermitteln und leistet finanzielle Unterstützung für Menschen, die aufgrund ihrer politischen Betätigung von der Justiz verfolgt werden. In Braunschweig arbeitet die Rote Hilfe zusammen mit dem Braunschweiger Rechtshilfefonds und leistet Unterstützung bei politischer Repression. Rote Hilfe und Rechtshilfefonds könnt ihr an jedem ersten Dienstag im Monat ab 19.00 Uhr im Antifaschistischen Café, Cyriaksring 55 in Braunschweig erreichen. In dringenderen Fällen könnt ihr euch auch freitags ab 20.00 Uhr im Antifa-Café melden.

durch die Wüste

Ein Antirepressionshandbuch für die politische Praxis

■ Wer sich schon einmal politisch betätigt hat oder organisiert versucht, an den herrschenden Zuständen etwas zu ändern, kann erleben, dass der Staat ein Interesse daran hat, Widerstand zu überwachen, in be-

stimmte Bahnen zu lenken und bestimmte Gruppen oder Einzelpersonen mit den Mitteln der Repression in ihrer Politik einzuschränken oder sie dafür zu kriminalisieren. Diese Mittel reichen von konkreten Gewaltmaß-

nahmen, wie Knüppel-, Wasserwerfer oder CS-Einsätze über Prozesse bis hin zu ständiger Überwachung und Ausforschung politischer Zusammenhänge, beispielsweise durch Telefonüberwachung oder den Einsatz von Spitzeln oder Verfassungsschutz.

Erwischen kann es eineN dabei völlig unvermittelt: gerade noch bei einer Sitzblockade, im nächsten Moment mit Handschellen in der Polizeiwanne. Oder es klingelt morgens an der Haustür und ein Rudel Beamter dringt in die Wohnung ein, durchsucht deine Privatsachen und richtet allerhand Verwüstung an. Jetzt gilt es, Ruhe zu bewahren und die vorhandenen Möglichkeiten auszuschöpfen, um mit der Situation möglichst gut umzugehen. Dabei ist es von Nutzen zu wissen, was alles passieren kann und wie man darauf am besten reagiert. Genau dieses Wissen zu vermitteln ist das Ziel des AutorInnenkollektivs, welches die Neuauflage des mittlerweile über 15 Jahre alten Handbuchs in Angriff genommen hat.

Die einzelnen Kapitel befassen sich mit den Themen Repression & Aussa-

geverweigerung, geben Tipps und Hinweise für die konkrete politische Praxis, für den Umgang mit Prozessen und Ermittlungsverfahren und liefern allerhand Wissenswertes zum Thema Überwachung. Durch das Eingehen auf Standardsituationen und die Ausrichtung des Buches gerade auf Leute, die nicht schon seit Jahr und Tag aktiv sind, ist das Buch allen zu empfehlen, die politisch aktiv sind oder es werden wollen. Darüber hinaus ist es ein praktisches Handbuch auch für den gewöhnlichen "Kleinkriminellen", also für alle, die mit Sprühdosen hantieren, klauen oder anderweitig organisieren, kiffen oder sonstwie mit der Staatsmacht aneinandergeraten können.

Das Buch ist im Antifaschistischen Café erhältlich, oder kann in jeder Buchhandlung bestellt werden.

(AutorInnenkollektiv (Hrsg.): durch die Wüste. Ein Antirepressionshandbuch für die politische Praxis, UNRAST-Verlag Münster, 2000, ISBN 3-89771-404-3, Preis: 12,- DM)

Solidarität mit den Gefangenen in Göteborg

Bei den Gegenprotesten zum EU-Gipfel in Göteborg wurden mehr als 7 deutsche GlobalisierungsgegnerInnen festgenommen. Sie sitzen noch immer in Haft. Ihnen drohen hohe Strafen. Angeklagt sind sie, aber gemeint sind wir alle! Für Anwaltskosten, Reisekosten und materielle Unterstützung der Gefangenen brauchen wir viel, viel Geld. Solidarität ist eine Waffe!

Spendenkonto: Rote Hilfe e.V.
Stichwort: Göteborg
Ktnr.: 7189590600
Berliner Bank
BLZ: 100 200 00



Kontakt: Göteborg, c/o Nico Roth, Pf.: 770344, 13003 Berlin, fon: 0173/ 1 07 06 26

Termine:

3. Oktober 2001

Demonstration gegen den Abschiebeknast in Büren
Achtet auf weitere Ankündigungen

Jeden Freitag ab 20 Uhr

The logo features the text "Antifaschistisches Café" in a stylized, hand-drawn black font. This text is superimposed on a red circular background. The top half of the circle contains the word "ANTIFASCHISTISCHE" in white capital letters, and the bottom half contains the word "AKTION" in white capital letters. A white diagonal line crosses the circle from the top-left to the bottom-right.

Antifaschistische Aktionen, Informationen, Diskussionen,
Veranstaltungen, Filme, Flugblätter, Zeitschriften, Bücher,
Plakate, Aufkleber, T-Shirts, Anstecker, Aufnäher ...

Cyriaksring 55, 38118 Braunschweig
<http://www.puk.de/antifacafe>